



Zu Besuch bei Patenkind Agatha in Sambia

Im Mai 2006 besucht Heiner Bredt aus Paderborn das Patenkind seiner Familie in Fiwila/Sambia. Er ist der erste Pate überhaupt, der in diese abgelegene Gegend kommt. Hier ist sein gekürzter Bericht:

Pünktlich um 8.30 Uhr wurde ich in Lusaka abgeholt. Ruth Mitimangi, die Projektmanagerin aus Fiwila, und Fahrer Steve begleiteten mich. Von Frau Mitimangi erhielt ich alle möglichen Informationen über das Projekt, in dem 300 Kinder und ihre Familien von der Kindernothilfe unterstützt werden. Steve fuhr schnell und sicher, immer fröhlich, lachend und oft Gospels singend. Hinter M'Kushi hörte die asphaltierte Straße auf, und wir mussten noch 80 km auf einer Staubstraße nach Fiwila fahren.



50 km durch den Busch

Nachmittags kamen wir in Fiwila an. Mitarbeiterin Mahongo Mazeze sah wohl meine Enttäuschung, als sie sagte, es wäre zu spät, um Agatha heute noch zu besuchen. Ich war jedoch so gespannt auf die Begegnung. Als auch Fahrer Steve zustimmte, ließen sich die Mitarbeiter überreden, mich zu ihr zu bringen. Ich hatte ja nicht geahnt, dass die eigentliche Arbeit für Steve jetzt erst begann! Es waren

noch 50 km durch den „Busch“! Oftmals mannshohes Gras, keine Straßen, häufig nur Fußwege. Ab und zu musste Steve aussteigen und den Weg überprüfen, besonders wenn es durch Flüsse und über Felsspalten ging. Endlich bogen wir zwei Stunden später auf den Weg zu den Holzhütten ein.



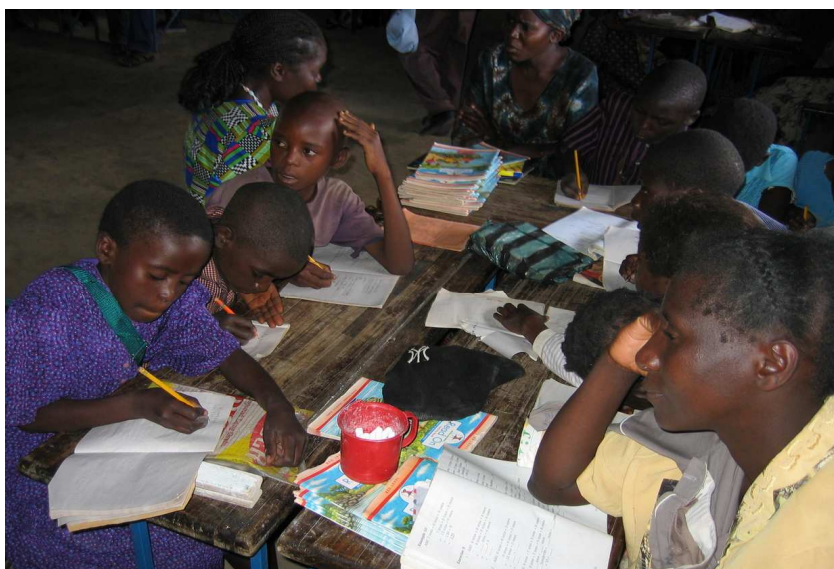
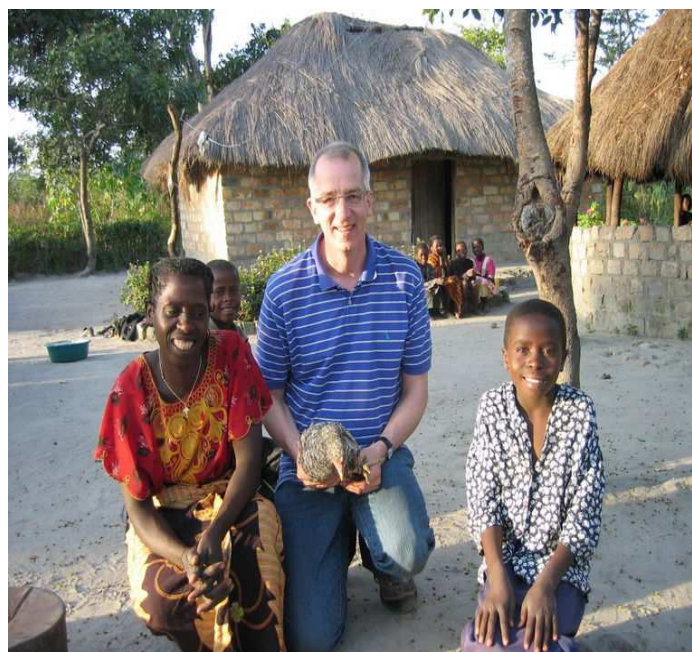
Agatha spielt die Trommel

Hier gibt es keinen Strom, kein fließendes Wasser, kein Telefon. So hatten wir uns auch nicht anmelden können. Wir erfuhren später, dass Agatha vor vier Tagen ständig auf ein Motorengeräusch gewartet hatte und sehr enttäuscht gewesen war, dass ihr Pate nicht kam. Und nun war ich plötzlich doch da - und Agatha war überrascht und ein wenig verschüchtert. Gleich wurden Hocker geholt, und wir wurden umringt von Kindern und Erwachsenen. Agathas Mutter konnte zum Glück etwas Englisch. Sie ist eine imponierende, lebendige und engagierte Frau, und sie stimmte bald mit ihren Kindern ein Begrüßungslied an. Ich hatte schon vorher aus Agathas Briefen erfahren, dass sie

im Kirchenchor mitsingt. Auf meine Nachfrage wurde eine Trommel geholt, denn Agatha spielt auch im Chor die Trommel. Nun war auch bei ihr das Eis gebrochen und weitere Lieder wurden vorgetragen.

Ein Huhn als Geschenk

Wie schade, dass es in Sambia schon so früh dunkel wird, um kurz nach 18 Uhr. So verabschiedeten wir uns nach einer Stunde mit dem Versprechen, am nächsten Tag wiederzukommen. Mir wurde noch ein lebendes Huhn geschenkt, das dann während der Rückreise bei jedem tiefen Schlagloch gackerte. Erschöpft, aber sehr glücklich und voll Vorfreude, Agatha und ihre Familie wiederzusehen, kamen wir in der Missionsstation von Fiwila an, wo ich im Gästehaus übernachten konnte. Auch hier gibt es keinen Strom, aber morgens gab es auf der Feuerstelle erwärmtes Wasser zum Waschen und ein einfaches Frühstück.



Eine Schule mit zwei Klassenräumen

Bei dem Wiedersehen mit Agatha fiel mir gleich auf: Heute hatte sie sich chic gemacht! Die Schultasche, die ich ihr mitgebracht hatte, nahm sie überall mit hin! Da sie zu den Kindern gehört, die erst ab 11 Uhr Unterricht haben (die beiden Lehrer der Grundschule arbeiten in zwei Schichten, und es gibt auch nur zwei Klassenräume) konnte Agatha mir vorher ihre Umgebung zeigen: die Felder der



Mutter, auf denen Mais, Sorghum (rote Hirse), Millet (Rispenhirse) und Kassava wuchsen, die Wasserstelle, aus der täglich mindestens zweimal Wasser geschöpft wird, und natürlich die Schule, in der sie mit 35 anderen Kindern rechnen, lesen und schreiben lernt.

Den kleinen Laden, in dem Salz, Zucker, Öl, Seife, Waschpulver etc. verkauft werden, konnten wir uns nicht ansehen, da es bis dorthin ein Fußmarsch von über zwei Stunden gewesen wäre. Auch die Gesundheitsstation ist über 20 km entfernt. Letztes Jahr starb eine Schwester von Agatha, weil das Fieber nicht rechtzeitig behandelt werden konnte. Aber dass es in der Schule Bücher und Hefte gibt, dass die (meisten) Kinder Stifte zum Schreiben haben, dass die Bauern wie Agathas Vater auch in Notzeiten und bei schlechten Ernten an Saatgut kommen und fachliche Beratung erhalten, dass sich die Mütter zusammengeschlossen haben und somit etwas Geld verdienen, ist auch der Kindernothilfe zu verdanken.

Das ganze Dorf liest die Patenbriefe

Dass sich Menschen in Deutschland für sie interessieren, war für Agathas Familie, für die Menschen im Dorf, für die Projektmitarbeiter sehr wichtig. Ich war der erste Pate war, der in diese entlegene Gegend kam. Und jeder Brief wird nicht nur von dem jeweiligen Kind gelesen, sondern erreicht mindestens eine Familie und ein Dorf!

Mir fiel der Abschied von Agatha und ihrer Familie sehr schwer, aber diese Begegnung hat mich reich beschenkt. Als ich zu Hause meinen Kindern von dem Besuch erzählte, wurde der Wunsch meiner Familie sehr deutlich ausgedrückt: Das nächste Mal fahren wir gemeinsam nach Fiwila!

